

REZENSION ZU: SEYDA, M. (2011). PERSÖNLICHKEITS- ENTWICKLUNG DURCH BEWEGUNG, SPIEL UND SPORT. DIE BEDEUTUNG DES SCHULSPORTS FÜR DIE SELBSTKONZEPT- ENTWICKLUNG IM GRUNDSCHULALTER

SPORTFORUM BAND. 27. AACHEN: MEYER & MEYER VERLAG. 359 SEITEN, 24,95 €

von Thomas Heinen



In welcher Art und Weise kann Schulsport zur Persönlichkeitsentwicklung beitragen bzw. die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern unterstützen? – Diese für Lehrkräfte und Sportpädagogen relevante Frage untersucht Miriam Seyda, ehemalige Mitarbeiterin am Institut für Sport und Sportwissenschaft der TU Dortmund und aktuell Juniorprofessorin im Arbeitsbereich „Bewegung, Spiel und Sport im Kindesalter“ an der Universität Münster, in ihrer Promotionsschrift.

Die theoretische Grundlegung der Arbeit wird in drei aufeinander aufbauenden Kapiteln entwickelt. In Kapitel 2 geht es zunächst um die Skizzierung des grundlegenden theoretischen Bezugsrahmens. Miriam Seyda entwickelt und konkretisiert, ausgehend von einer differenzierten Analyse vorliegender Ansätze, eine dynamisch-interaktionistische Sichtweise auf das Selbstkonzept.

Die Wahl dieser Sichtweise ist aus zweierlei Gründen zweckmäßig. Zum einen findet dadurch eine funktionale Fokussierung auf ein, insbesondere für die Entwicklung der Persönlichkeit relevantes Konzept statt, welches zu schulischen Leistungen beitragen kann. Zum anderen ergibt sich mit der Sichtweise des Selbstkonzepts als kognitive Repräsentation eine Reihe von theoretisch-inhaltlichen als auch empirisch-methodischen Ansatzpunkten für die weitere Diskussion des Einflusses von sportlicher Aktivität auf weitere Entwicklungsbereiche von Kindern und Jugendlichen.

Folgelogisch geht es in Kapitel 3 der Arbeit um die „Entwicklung des Selbstkonzepts im Grundschulalter“ und in Kapitel 4 der Arbeit um „Die Bedeutung des Schulsports für die Entwicklung des Selbstkonzepts“. Die Autorin identifiziert u. a. den Kontext Schule als bedeutsamen Einfluss-

faktor für die Entwicklung des Selbstkonzepts und stellt jedoch weiterhin auch fest, dass „Die Frage, inwieweit Schulsport einen Beitrag zur Förderung der Entwicklung des Selbstkonzepts im Grundschulalter leisten kann, [...] theoretisch wie empirisch noch offen zu sein [scheint].“ Plausibilitätsargumentationen werden theoretisch ableitbaren Vermutungen gegenübergestellt und Forschungslücken identifiziert (z. B. das Fehlen von Längsschnittstudien). Insbesondere wird ein deutliches Forschungsdefizit dadurch konstatiert, „dass keine Studie vorliegt, die die gesamte Grundschulphase fokussiert und zudem explizit den Schulsport als möglichen Einflussfaktor berücksichtigt [...]“. Diese relevante Schlussfolgerung überrascht den Leser, hätte man doch erwartet, dass die als offensichtlich in unterschiedlichen Disziplinen wichtige Phase des Grundschulalters hinsichtlich der Fragestellung der Arbeit von Miriam Seyda bislang größere (empirische) Aufmerksamkeit erfahren hätte.

In geschilderter Konsequenz versucht der empirische Teil der Arbeit von Miriam Seyda, die identifizierte(n) Forschungslücke(n) zu schließen (Kap. 5-7). Die empirische Basis der Arbeit stellt eine mehrjährige Längsschnittuntersuchung an Grundschülerinnen und Grundschulern dar, in welcher überprüft wurde, ob vermehrter und systematischer Schulsport die Entwicklung des Selbstkonzepts bei Schülerinnen und Schülern positiv beeinflussen kann. Die mögliche Wirkung von Schulsport wurde über die Ausweitung des Schulsports im Rahmen des Projekts „Tägliche Sportstunde an Grundschulen in NRW“ im Rahmen einer Feldstudie evaluiert. Die Effekte von Schulsport scheinen sich gemäß den Ergebnissen der Arbeit von Miriam Seyda u. a. geschlechter-spezifisch auszudifferenzieren. Mit den beispielhaften Worten der Autorin ausgedrückt: „Schulsportliche Aktivität hat dabei zumindest bei den Mädchen einen positiven Einfluss auf die Attraktivitätseinschätzungen. Demgegenüber stehen Einschätzungen von physischen Fähigkeiten auch im positiven Zusammenhang mit sportlicher Aktivität im Verein (bei Mädchen und Jungen).“ Miriam Seyda arbeitet außerdem noch die Rolle der Lehrkräfte mit Blick auf die Entwicklung des Selbstkonzepts heraus: „Sie [die Lehrkräfte, Anm. des Rezensenten] können mit ihren Rückmeldungen auf das schon recht stabile physische Selbstkonzept (Fähigkeiten) von Mädchen und Jungen im Grundschulalter einwirken. Hierbei sind sie vor die Herausforderung gestellt, ihre Rückmeldungen geschlechertypisch vorzunehmen [...]“, eine Herausforderung, welche unmittelbar als Handlungsanweisung für Lehrkräfte verstanden werden kann.

Die Lektüre von „Persönlichkeitsentwicklung durch Bewegung, Spiel und Sport“ kann allen im (Grund-)Schulsport tätigen Interessierten empfohlen werden. Sie gibt, insgesamt betrachtet, einen differenzierten, multiperspektivischen und aktuellen Überblick über den Wissensstand zu Aspekten wie Persönlichkeit und Persönlichkeitsentwicklung, Selbstkonzept und Selbstkonzeptentwicklung und die (angenommene) Bedeutung des Schulsports für die Entwicklung des Selbstkonzepts, angereichert mit den Daten der eigenen Untersuchung. Besonders lesenswert erscheint es dabei, dass Schulsport nicht – wie vielleicht vom unbefleckten Leser zu vermuten – auch mit Blick auf die Persönlichkeitsentwicklung als „Allheilmittel“ verstanden werden sollte, sondern hier vielmehr eine differenzierte und reflexive Auseinandersetzung auf Theorie-, Methoden- und Anwendungsebene stattfinden muss. Miriam Seyda trägt mit ihrer Dissertation wesentlich zu diesem Verständnis bei.